

Auerthal-Zeitung.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Aue u. Umgebung.

Ersteinst
Mittwoch, Freitag u. Sonntags,
Abonnementpreis
mit herabwertvollen Beilagen vierteljährlich
mit Bringerlohn 1 Mk.
durch die Post 1 Mk.

Mit 3 Familienblättern: Frohn, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hagemeyer Aue (Eggebirge).
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserte
die einseitige Beilage 10 Pf.
amtliche Inserate die Formate 10 Pf.
Kleinanzeigen pro Zeile 20 Pf.
Alle Postanstalten und Handdrucker
nehmen Bestellungen an.

No. 152.

Mittwoch, den 22. Dezember 1897.

10. Jahrgang.

Ruzholz- u. Ruzrinden-Versteigerung.

Montag, den 10. Januar 1898

Hotel „zum Deutschen Kaiser“ in Zwickau
(Ende der Bahnhofstraße)
von Vormittags 11 1/2 Uhr an

die pro 1897/98 auf nachgenannten Fürstlichen Forstrevieren zum Einschlag kommenden Stämme und Klötzer, an ca. 4300 Festmeter, größtenteils Nadelholz, incl. 40 Festmeter Birkenholz, noch anstehend, sowie die nachstehend aufgeführten Nadelrindmassen an ca. 120 Festmeter Fichtenrinde, sowie 25 Ctr. Eichenrinde, und zwar auf:

Revier	Ruzholz.	Ruzrinde.
	Festm.	Ctr.
Remse	25	175
Niederwaldburg	15	625
Oberwaldburg	—	1270
Stein	—	410
Pfannenstiel	—	580
Oelsnig	—	250
Streitwald	—	240
Lichtenstein	—	710

unter den vor der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen und gegen entsprechende Anzahlung meistbietend verkauft werden.

Die vorstehende Reihenfolge wird bei der Auktion beibehalten werden.

Sämtliches Material kann an Ort und Stelle besichtigt werden und wollen sich die Herren Käufer deshalb an die betreffenden Revier-Verwaltungen wenden. Holzläufer, denen noch kein spezielles Verzeichnis über obige Holzger zugegangen sein sollte, wollen sich gefälligst an unterzeichnete Stelle wenden.

Waldburg, den 14. Dezember 1897.

Fürstlich Schönburgische Forstinspektion.
Forstsrath Gerlach.

Stadtverordnetenwahl Aue.

Infolge außerordentlichen Ausscheidens der Herren

Fabrikant Christian Becher,
Zimmermeister Christoph Friedrich Georgi und
Fabrikant Johannes Gähler

aus dem Stadtverordnetenkollegium wird hiermit eine Ergänzungswahl anberaumt. Für diese sind die Wahllisten für die ordentlichen Stadtverordnetenwahlen am 9. Januar und 5. Mai 1897 maßgebend.

An dieser Wahl können die nach den vorgenannten Wahlen als Bürger verpflichteten Personen nicht teilnehmen.

Es sind zu wählen 3 Stadtverordnete aus der Reihe der ansässigen Bürger.

Die Stadt wird in 2 Wahlbezirke eingeteilt:

Der 1. Wahlbezirk umfasst den Stadtteil links des Schwarzwassers und der vereinigten Mulde, der 2. Wahlbezirk umfasst den Stadtteil rechts des Schwarzwassers und der vereinigten Mulde. Der Wahlort ist für den 1. Bezirk der Stadtverordnetenversammlung, Schwarzenbergerstr. 10, 1 Treppe, für den 2. Bezirk der Gasthof zur Eiche, Löhntigerstr. 1.

Die Wahlhandlung wird auf

Donnerstag, den 30. Dezember 1897

anberaumt.

Die Stimmzettel sind an diesem Tage in den Stunden von Vormittags 9 Uhr bis Mittags 1 Uhr persönlich vor dem Wahlausschusse abzugeben.

Aue, am 21. Dezember 1897.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kretschmar.

Als Gerichtsbeisitzer sind verpflichtet worden:

1. Herr Auktionator Louis Ernst Bretschneider in Aue für Aue,
2. Herr Stickermaschinenbesitzer Hermann Richard Müller in Oberschlema für Oberschlema, und
3. Herr Gemeindevorstand Ernst Emil Wehre in Bschorlau für Bschorlau.

Schneeberg, den 11. Dezember 1897.

Königliches Amtsgericht.

Dr. Gilbert.

R.

Aus dem Auerthal und Umgebung.

Mittheilungen von localem Interesse sind der Redaktion sehr willkommen.

Die jetzige Witterung erhält sich zum Leidwesen Aller, die sich um diese Zeit Schnee und Frost herbeisehnen, fortgesetzt mild regnerisch oder windig — durchaus kein Wetter, welches Weihnachtsstimmung auskommen lässt. Auch die vergangenen Tage und Nächte sind äußerst stürmisch verlaufen und immer waren Rässe, trübes Gewölk und bodenloser Weg an der Tagesordnung. Halb und andere Wetterkundige prophezeien zwar einen harten schneereichen strengen Winter, doch dürfte dieser voraussichtlich erst wenige Tage vor Weihnachten eintreten. Die gegenwärtige Witterungslage hat übrigens viel Ähnlichkeit mit derjenigen vom Dezember 1896, wo kurz vor dem Weihnachtsfest jener phänomenale Schneefall eintrat, der den gesamten Verkehr in Mitteldeutschland lahm legte. Vom 23. Dezember ab zeigen die Tage schon wieder eine Zunahme. Am ersten Weihnachtsfesttage hat die Tageslänge um die erste Minute wieder zugenommen. Um diese Zeit feierten darum auch un-

tere Vorfahren das heiligste ihrer Feste, das Fest der Sonnenwende, an dem Freude, Gehört und Herz erfüllten. Wenn auch nicht Lichterglanz und milder Kerzenschimmer das Heim der alten Germanen verschönten, loberten doch statt dessen mächtige Opferfeuer zwischen den kahlen Eichenwipfeln der heiligen Haine zum wolkenerfüllten Götterfeste empor. Sie galten den Göttern des Lichts und der Fruchtbarkeit, die sich wieder zur segensbringenden Rückkehr werden sollten.

Etwas außerordentlich Hübsches und originelles, etwas ganz neues sind wir in der angenehmen Lage, unseren Abonnenten bieten zu können. Die Firma Hermann Hillger Verlag in Berlin N. W. 7 hat sich in liebevoller Weise bereit erklärt, unseren Abonnenten die zehn von ihr neu herausgegebenen sehr hübschen Weihnachtswunschkarten gegen Einsendung von nur 20 Pf. in Briefmarken franco zu übersenden. Die Wunschkarten, welche in zehn verschiedenen, von Künstlerhand gezeichneten Mustern erschienen, sind, wie wir uns durch eingelangte Proben überzeugen konnten, sehr lieblich, sodass wir glauben, mit diesem Hinweis unseren Abonnenten einen großen Gefallen zu erweisen. Jeder Sammler von Ansichtspostkarten wird diese neuen und hübschen Kar-

ten gern seinem Album einverleiben, was um so leichter ist, als der Preis von 2 Pf. per Stück ein verblüffend billiger genannt werden muß.

Ball-Seide 75 Pf. bis 18.65 p. Met. — sowie schwarze, weiße und farbige Genesberg-Seide von 75 Pf. bis 18.65 p. Met. — in den modernsten Geweben, Farben, Dessins. An Private parts- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.

G. Hennoberg's Seiden-Fabriken (A. u. K. Hof.) Zürich.

Zurückgesetzte Stoffe im Ausverkauf.

6 Meter solides Stoff	zum Preis für M. 1.80	Bis
6 " Frühjahrs- und Sommerstoff, gar. wachsig	" 1.68	"
6 " solides Damast	" 3.20	"
6 " Beloutine Flanel guter Qualität	" 4.20	"
6 " Ball- u. Gesellschaftsstoff, reine Wolle	" 4.50	"

versenden in einzelnen Metern franco ins Haus.
Gegenwärtige Stoffe in Winter-, Frühjahrs- u. Sommerstoffen zu reduzierten billigen Preisen.
Muster auf Verlangen franco. — Probebilder gratis.
Verkaufhaus: GETTINGER & Co., Frankfurt am Main.
Separat-Abteilung für Herrenstoffe. Stoff zum ganzen Anzug für M. 3.75 Bg., Cheviot zum ganzen Anzug für M. 5.85 Bg.

Nach Schluss der Saison

werden von heute ab Musterstücke, kleinere Coupons und Reste in

Kleider- und Confectionsstoffen

zu billigen Preisen abgegeben in der Fabrik von

C. F. Dürr, Reichenbach i. B.

Greizenerstraße, unweit des Bahnhofes.

Auf Verlangen Muster gratis und franco.

Bilderbücher, Jugendschriften,

Märchenbücher

in grösster Auswahl

bei
CARL BEDA, Aue.

Reinhard Bauer, Zwickau

empfehl

Christbaum-Confekt

von Schanuzucker, Chokolade & Liqueur

in Cartons à 1 kg.

Mischung No. 1. ca. 120 St. M. 3.50

" " 2. " 200 " " 2.80

" " 3. " 340 " " 2.25

Verandt unter Nachnahme zugülich Porto. Verpackung frei.

Sinen

tüchtigen Schlosser

welcher hauptsächlich auf Schnitte gearbeitet hat und event. in einer kleineren Metallwarenfabrik die Stelle eines Werkmeisters vertreten kann, wird gesucht.

Offerten unter O. S. 300 postlagernd Klingenthal.

Kirchen-Teppiche

u. als wärmste, best. Fussbodenbelag

Corosläufer à □-Mtr. 1.60
bis Mtr. 3.50
in 57, 67, 80, 90, 100, 125 u. 150 cm.
breit, offer. billigst Versand-Geschäft

Paul Thum,

Chemnitz.

Muster u. Preislisten frk. geg. franko Rücksendung.

Nützliches Geschenk!

Möbelplüsch

Sophabezüge, Portièren

Läuferstoffe, Gardinen

empfehl billigst

Paul Thum

Chemnitz, Chemnitzstrasse 2

Muster franco gegen Franco-rücksendung.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die beiden Kriegsschiffe „Deutschland“ und „Gefion“ unter Führung des Prinzen Heinrich sind nun nach China unterwegs. Der Kaiser hat sich in Kiel von seinem Bruder, den Schiffsoffizieren und Mannschaften verabschiedet und hat Johann dem Altkönig, fangler in Friedrichshafen einen anderthalbstündigen Besuch abgestattet. Erzbischof von Stalowitz und Fürstbischof von Kopp haben dem Kaiser nach Kiel Glückwünsche und Segenswünsche für die ausfahrenden Schiffe gesandt und haben darauf sehr dankvolle Antworten erhalten. Alle diese Thatsachen geben der Presse Stoff zu den mannigfachen Erörterungen, die sich auf die allgemeine Lage im Innern, und auf die Marinevorlage beziehen.

* Der zweite Bundeshaushalt, dessen Zustimmung der Militär-Strafprozessreform nicht gefunden, ist Reuß's.

* Die vom Reichstag zur Vorbereitung der Militär-Strafprozessordnung eingesetzte Kommission sollte eigentlich noch vor Eintritt in die Weihnachtsferien gewählt werden. Diese Absicht konnte aber nicht verwirklicht werden. Die Wahl wird deshalb erst nach dem 11. Januar erfolgen und alsdann die Kommission sofort ihre Thätigkeit aufnehmen. Bezüglich des Vorsitzenden neigt man sich dahin, dieses Amt dem Führer der Konfessionslosen von Besenow zu übertragen. Die Verhandlungen zwischen den Parteien über diesen Punkt schweben.

* Die geplante Neuorganisation der Feldartillerie soll nach der „Post“ eigentlich zunächst eine Verbesserung des Avancements der Offiziere bedingen. Die Neuformation würde die Batteriestärke vermehren. Die „Post“ bemerkt, es gebe bei der Feldartillerie keine Offiziere, welche Leutnantspatente von 1866 bis 1868 haben und Obersten, aber noch nicht Regimentskommandeure sind. Bei der Reorganisation aber gebe es 13 Majore, welche Regimenter kommandieren und Leutnantspatente bis 1873 hinab besitzen. Auch habe die Feldartillerie nur eine einzige Generalstellung zu besetzen. Aus dem Bewilligung der Neubewaffung der Feldartillerie will die „Post“ folgern auch ein Entgegenkommen des Reichstags auf die weiteren Forderungen, wenn nur richtig gefordert werde.

* Der preuß. Minister des Innern hat bestimmt, daß den zur Entlassung kommenden mittellosen Unteroffizieren Strafgeldungen, ebenso wie den betreffenden Strafgefangenen zum Zwecke ihrer Zurückführung in die Heimat der für die Fahrkarte erforderliche Betrag und eine angemessene Reiseunterstützung gewährt wird.

* Nach dem letzten Krankenversicherungsgebot sind die Berufsgenossenschaften beauftragt, die Fürsorge für Verletzte auch innerhalb der ersten dreizehn Wochen nach dem Unfall zu übernehmen. Von dieser Befugnis machen die Berufsgenossenschaften immer mehr Gebrauch. Während im Jahre 1895 dafür 316 354,83 M. ausgegeben waren, belief sich die gleiche Summe für 1896 schon auf 490 133,63 M. Berufsgenossenschaften und Ausführungsbehörden befreiten damit aber das Maß der gesetzlichen Verpflichtung hinausgehende Aufwendungen, erledigten gleichzeitig aber auch die Folgen der Verletzungen auf die Rentenhöhe möglich. Auch hier fällt das Interesse der Arbeiter mit dem der Berufsgenossenschaften und Ausführungsbehörden genau zusammen.

* Die Disziplinarfrage gegen den Kriminalkommissar v. Lauch wird am 5. Januar verhandelt werden. Die entscheidende Disziplinarbehörde erster Instanz ist im vorliegenden Falle das Polizeipräsidium. Herr v. Lauch wird sich selbst verteidigen. Die Verhandlung, welche im Gebäude des Polizeipräsidiums stattfindet, ist nicht öffentlich.

Oesterreich-Ungarn.

* Der ungarische Graf Sisy, von dem kürzlich Aeußerungen über Kaiser Wilhelm durch die Presse gingen, hat das kaiserliche Telegraphen-Büreau ersucht, in seinem Namen zu erklären, daß Kaiser Wilhelm mit ihm weder

über chinesische Angelegenheiten, noch über die österröschische oder ungarische parlamentarische Lage gesprochen hat.

Schweden.

* Die Schwed. Bundesversammlung in Bern wählte mit 133 von 150 Stimmen Ruffa-Baabi (radikal) zum Bundespräsidenten für 1898 und zum Vizepräsidenten Müller-Bern (radikal).

England.

* Von allen Seiten wird behauptet, daß die Verhandlungen des aus je drei Vertretern der Maschinenbauer- und Unternehmer-Konferenz bestehenden Ausschusses einen verhältnismäßig befriedigenden Fortgang genommen haben. Der Ausschuss hat den Bericht über die Vorschläge angenommen, welche nach Ansicht der Arbeitervertreter mit einer einzigen Ausnahme den Arbeitern als annehmbar erscheinen dürften. Diese Ausnahme bezieht sich auf den Grundsatz der Gesamt-Vertragsabschlüsse, welcher den Arbeitern bei dem Streiklohnstreik kaum durchführbar erscheint und bezüglich dessen ihre Vertreter den Arbeitgebern bereits mündliche Änderungsanträge gemacht haben.

Spanien.

* General Weyler, der gegenwärtig in Madrid eine von Zweideutigkeit nicht freie Rolle spielt, sollte auf der Eisenbahnfahrt das Zielobjekt eines anarchistischen Komplotts werden. In Saragossa wurde ein Anarchist von seinen Genossen zur Verantwortung gezogen und gefoltert, weil er die ihm in Bezug auf den General Weyler erteilten Instruktionen nicht ausgeführt hatte. Das anarchistische Komplotz bezweckte, die vom General früher in Barcelona angeordneten Exekutionen von Anarchisten auf dem Konjuch zu rächen. Die Unterjochung wegen dieses Komplotts wird in Saragossa geführt.

* Anlässlich der Flucht von der Wiederherstellung der Ruhe auf den Philippinen wurden in Madrid am Donnerstag die Häuser besetzt; abends fand eine Illumination statt.

Russland.

* Die russische Telegraphen-Agentur meldet: „Das russische Geschwader unter dem Kontr.-Admiral Neunow ist soeben in Port Arthur eingelaufen, um dort den Winter zu verbringen, mit voller Zustimmung der chinesischen Regierung. Dieser Akt ist ausschließlich begründet durch das Bedürfnis einer provisorischen Winterstation und es kann nicht die Rede von einer erzwungenen Okkupation und von irgend einer Demonstration oder feindseligen Absicht gegen China, Deutschland, Japan oder irgend eine andere Macht sein.“

* Die Meldung, daß die russische Regierung Unterhandlungen angestellt, um von Frankreich die Abtretung des tunesischen Hafens von Bizerta zu erlangen, und daß die französische Regierung nach einigem Zaudern ihre Zustimmung erteilt habe, war wohl geeignet, in Italien, sowie in England Aufsehen zu erregen. Der „Pestischer Nord“, der sich selbst als französisch-russisches Organ bezeichnet, bemerkt, daß Rußland keineswegs ein Mitteländisches Meer bedürfte, da das verbündete Frankreich dort über eine mehr als hinreichende Anzahl Kriegsschiffe verfüge. Das Blatt sagt jedoch hinzu: „Rußland bedarf höchstens eines Punktes, wo es eine Kohlenstation errichten könnte.“

Balkanstaaten.

* Die Gelbflechte der Türkei dauert fort. Die Verhandlungen mit der Ottomantur wegen eines Borschlusses sind bisher ergebnislos gewesen. Um dem dringenden Geldbedarf abzuwehren, sind 100 000 Pfund aus dem in der Ottomantur hinterlegten, durch öffentliche Sammlungen für die Armee gebildeten Kriegsfonds entnommen worden.

* Auf Kreta herrscht wieder vollständige Anarchie, verstärkt durch allgemeine Hungersnot. Nachdem die Aufständischen wiederholt den Koron überfallen und die Muselmänner überfallen, vertrieben, ver-

wundet oder getötet hatten, um sich in den Besitz von deren Herden zu setzen, trat auf Veranlassung des englischen Kommandanten das Konföderations-Korps zusammen, um die Insurgenten aufzufordern, den Raub herabzugeben, wogegen wenig Hoffnung vorhanden ist, da seit der Lösung des Insurgenten-Konflikts jede Organisation im Innern aufgehört hat. Man befürchtet Repressalien von den Muselmännern.

Amerika.

* Die peruanische Kammer hat wiederum ein Gesetz über die Einführung der Zivildienste angenommen, obwohl der Präsident gegen eine ähnliche Maßnahme kürzlich erst sein Veto eingelegt habe. Der Präsident sei der Ansicht, die Zivildienste soll nur für nichtathletische Ausländer gelten.

Deutscher Reichstag.

Am 17. d. erledigt das Haus zunächst einige Rechnungssachen und legt sodann die erste Lesung der Militär-Strafprozessreform vor.

Abg. Wasser mann (nat.-lib.) erwidert in der Vorlesung einen Fortschritt, für dessen Erreichung man dem Reichstagspräsidenten zu danken hat. Demnach drängten sich über manche Bestimmungen schwerwiegende Bedenken auf. Man erinne deutlich, daß der Entwurf das Ergebnis zweier sehr verschiedenen Anschauungen sei. Im einzelnen über die Redner an der Vorlesung eine eingehende Kritik, so z. B. an der verschiedenen Behandlung der verabschiedeten und der zur Disposition gestellten Offiziere, an der zu weiten Ausdehnung der Zuständigkeit der Militärgerichte. Er äußerte Bedenken gegen die Ständigkeit der Kriegsgesichte, gegen die geringfügige Zulassung von Juristen, gegen die Einschränkung der Zulassung von Rechtsanwältinnen, gegen den Kommissar durch die Staatsanwaltschaft u. s. w. Für die Kommission regte er eine Erörterung der Frage an, ob nicht das Institut des bürgerlichen Anwalts für die Militärgerichte einzuführen sei, das sich in Bayern so gut bewährt habe. An den Kriegsminister richtete er die Anfrage, ob nicht das Richterpersonal zu verstärken sei. Den Grund der das Referat eines bayerischen Obersten Kriegsgerichts kann er eine überzeugende Kraft nicht beweisen.

Abg. Frohne (soz.) hält den Umfang der Militär-Strafprozess-Ordnung für viel zu weitgehend, was er auf die Neigung des Militarismus zurückführt, seinen Einfluß möglichst auszudehnen. In welche Konflikte gerate der Soldat, wenn von der einen Seite gefordert werde, er müsse gegebenenfalls auch auf Vater und Mutter schießen, und wenn auf der anderen Seite das christliche Gebot verlange, Vater und Mutter zu ehren. Unhaltbar sei die Bestimmung, daß alle Duellen von Offizieren der militärischen Beurteilung unterliegen. Man dürfe doch nicht von einer besonderen Offiziersethik sprechen. Leider gebe es zur Zeit keinen stärkeren Gegensatz als zwischen Armee und Volk. Dem Mann im Soldatenrock, den man den Kopf des Königs zu nennen beliebt, werde nicht einmal das Recht der Freiheit eigener politischen und religiösen Meinungen zugesprochen; das sei unerträglich und menschenunwürdig.

Präsident v. B. u. o. l. bemerkt dem Redner, diesen Ausdruck entschieden rügen zu müssen. Generaldirektor Jitta's a. h. lehnt auf Grund der exceptio plurium die Vaterpflicht des Geistes ab und hält dem Redner entgegen, daß er sich über den Begriff der Disziplin mit den Sozialdemokraten niemals einig werde, denn er verlicke unter Disziplin unbedingte Eingabe an den König, unbedingte Treue zum Kriegsheer, unbedingten Gehorsam gegen Befehle des Vorgesetzten und die Pflege der echten Kameradschaft. Im Justizministerium der Sozialdemokraten würde man eine bewusste Gesellschaft haben, für die ein summarisches Verfahren nötig sei, und die auf längstem Wege zur Nation gebracht werden müsse, wenn sie nicht Ordre pariere. Redner verteidigt dann den Entwurf. Darin, daß man zu jedem Kriegsgericht nur einen Juristen zuzieht, liegt kein Mißtrauen, sondern im Gegenteil ein Vertrauen zu den Juristen. Eine so humane Militärgerichtsbarkeit wie Deutschland habe kein geistlicher Staat in der ganzen Welt.

Abg. Graf Bernstorff-Lauenburg (freik.) erkennt das Bedürfnis nach einer solchen Vorlesung an. Sie zeige wesentliche Fortschritte gegenüber früher, gebe Öffentlichkeit des Verfahrens für Deutschland, Öffentlichkeit und Mündlichkeit. Eine ganze Anzahl von Juristen wünsche heute eine Weiterentwicklung des Landes, man möge deshalb nicht zu weitgehenden Änderungsanträgen äußern, sondern eine einstimmige Annahme zu erzielen suchen.

Abg. Beck (fr. Sp.): Die Vorlesung entspricht keinesfalls modernen Anschauungen, wie der Reichstagspräsident behauptete, vielmehr hat der Herr Reichs-

tagspräsident sein Versprechen einer Vorlesung mit modernen Anschauungen in ähnlicher Weise gehalten wie sein anderer bezüglich des Reichstages. Er hat die Vorlesung besetzt mit unannehmbaren Bestimmungen. Es ist eine Saure, nicht der Kräfte wertig. Herr Gröber, dem ich im wesentlichen beipflichte, hat ja auch schon dargelegt, in wie vielen Punkten die Vorlesung einer Änderung bedarf. Redner geht dann noch auf eine Reihe Einzelheiten ein. Vor allem muß der Gerichtsherr aus der Vorlesung hinaus, diese antiquarische Reminiszenz aus dem Feudalzeitalter. Es darf nicht sein, daß ein Gerichtsherr statt des Richters entscheidet, ob eine Unterlesung eingeleitet werden soll oder nicht. Gerade darf man keinesfalls die Juristen so jämlich ausschließen, wie dies bei den Standgerichten geschehen soll. Die Öffentlichkeit soll ausgeschlossen werden können aus Gründen der Disziplin. Ja, diese weitgehende Begriffe läßt die Öffentlichkeit überhaupt nur noch als eine Ausnahme erscheinen. Wenn man so schöne Reden hört, wird man doch auch wohl noch für die Militärgerichte ausreichende Beweismittel schaffen können. Was die Zivilgerichtsbarkeit anlangt, so wird man doch wohl einen Anwalt, nicht sogar die Anwaltskammer zugelassen hat, nicht nach einmal einer Prüfung unterwerfen wollen. Das jemand als Verteidiger sozialdemokratische oder anarchistische Propaganda macht, brauchen wir doch wohl nicht zu befürchten. Die Befähigungsprobe ist doch offenbar eine Ordre zur Befähigung, deren es nicht bedarf.

Abg. Werner (Antif.) erklärt, seine Freunde händen dem Entwurf durchaus inpathisch gegenüber, und polemisiert ferner lebhaft gegen die Sozialdemokratie. Wenn deren Erzeugnisse nicht ins Auge bringen dürften, so könne man nicht zögern, diese für die Freunde händen der Vorlesung durchaus wohlwollend gegenüber; jedenfalls dürfe die Disziplin nicht erschüttert werden.

Abg. Berna (Zent.) bezeichnet als verbesserungsbedürftig beim vom kaiserlichen Standpunkt aus vollständig unannehmbare die Zuständigkeit der Militärgerichte für Leute, die bereits aus der Armee ausgeschlossen, den Gerichtsherrn, die geringe Mitwirkung des juristischen Elements und die übermäßige Vertikalität der Disziplin.

Abg. B. u. o. l. (fr. Sp.): Wir stehen der Vorlesung nicht ohne heisse Wünsche, aber auch ohne radikale Abneigung gegenüber. Wünsche in Bezug auf Einzelheiten behalten wir uns für die Kommission vor. Dabei muß ich doch bemerken, daß die Grundgedanken der Vorlesung vielfach anerkennenswert sind. Wir haben ja das Übergangliche der gesetzlichen Disziplin hier verknüpft. Ich kann mir nicht denken, daß die Disziplin leben könnte durch strenge Gerechtigkeit. Am liebsten möchten wir unseren Brüdern im Kaiserrock ganz dieselbe Art der Rechtspflege sichern, wie wir selber sie besitzen. In jedem Falle werden wir die Zuständigkeit der Militär-Strafprozess möglichst einzuziehen versuchen und ihre Erweiterung zu verhindern und bemerken. Die Stellung der Gerichtsherrn erinnert lebhaft an unsere verlassenen Patrimonialgerichte. Soweit der Gerichtsherr formale Befugnisse hat, können wir ihm diese; seine materiellen Befugnisse werden wir genau prüfen müssen. In unseren Augen hat die Vorlesung den Vorzug der Berufung gegenüber den bürgerlichen Strafgerichten. In die Stand- und Kriegsgerichte möchte ich etwas mehr Juristen hineinstecken. Mit den Schöffengerichten sind diese Gerichte nicht vergleichbar. Einmal mehr Vertrauen zu unserer Justiz wäre wohl wünschenswert, besonders zu unserem Richterstand. Das Bedürfnisrecht, wenn es wirklich nur gemeint ist, wie die Vorlesung es darstellt, ist fast ohne Bedeutung. Über den Fall bedanke man, daß der Angeklagte sich in Haft befindet und die Bestätigung des ergangenen Urteils sich verzögert.

Damit schließt die Debatte. Die Vorlesung geht an eine besondere Einmündigungs-Kommission. Der Präsident (Präsident v. B. u. o. l.) hat, der wiederholt das Amt eines Alterspräsidenten versehen hat, die Glückwünsche des Hauses zu seinem heutigen 67. Geburtstag aus.

Nächste Sitzung: Dienstag, 11. Januar 1898.

Von Nah und Fern.

Sigmaringen. Das fürstliche Felsenloß der Hohenzollern wurde in letzter Zeit umgebaut. Das Neugebaute ist jetzt vollendet, und bietet der herrliche Bau einen noch großartigeren Anblick als früher. Mit fünf Türmen, einem Wasser-, Glocken-, Aussicht-, Stiegenaufgangs- und Paradenurm, jeder in angemessenem Stil, schaut das Felsenloß jetzt trotz in die Welt; acht Giebel, fünf eigentliche und drei Scheingiebel, flankieren nach allen Seiten, zudem sechs größere und kleinere zierliche Altane und ein Kapellenvorprung.

nötigen Schritte beim Ministerium nachträglich machen wollte.

Nach kurzer Zeit schritt Otto denselben Weg allein zurück, doch machte er einen weiten Umweg, um noch einmal das Barrenschloß und besonders die beiden mathematischen Fenster zu betrachten, hinter denen, wie er sagte, Veritas und Wahnsinn schliefen. Er sagte, er empfinde sich dabei, daß er so glücklich verstanden worden, erfüllt sein. Der Fenster wurde sein Bild, und seine Hand das Bild, den Horn des Himmels herababgeschossen, ein wilder Sturz wollte sich seinem gepöhltesten Herzen entziehen, und doch kam es zuletzt leise wie ein Gebet über seine Lippen: Gott schütze dich!

Er schied nun nach dem Giebel, schied mit kurzen Worten mit, daß er mit Affessor Wegner getauscht habe, und sagte allen Lebenswohl.

In der Gesellschaft erregte es großes Aufsehen, als die kaiserliche Adressen Otto's und sein Tausch mit Wegner bekannt wurden.

Er hatte sich so wenig Mühe gegeben, seine Empfindungen für Veritas zu verbergen, daß alle mit Recht ein Bewundern zwischen den beiden vermuteten.

Nur blieb es bei diesen Vermutungen, denn Grafin Barren war zu schlau, um sich mit einem unvorsichtigen Wort zu verraten, und Veritas zu stolz, um auch nur einen zu lassen, als unglücklich sie durch Otto's Adressen und durch die Tauschung sei, der sie durch jahrelange Freundschaft, die sie für Liebe gehalten, sich hingeeben hatte.

So rühmte Weinmann heraus. Früher waren unter den Kleinigkeiten, welche die Lächler des

Drei Schwestern.

81 Roman von G. v. Berlepsch.

(Fortsetzung.)

„Johann, wartet der Ueberbringer auf Antwort?“ fragte Vertha den Diener.

„Nein, gnädiges Fräulein, Baron Otto ist in dieser Nacht abgereist.“

„Achtung! Gott!“ Sie fühlte einen Stich im Herzen und hatte kaum noch Zeit, die so mühsam erzwungene Fassung wieder zu gewinnen, ehe die übrigen das Zimmer betraten.

Der Graf nahm sogleich den Brief.

„Ach, von Otto! Nun, was hat denn der schon in aller Frühe zu schreiben?“ Er entfaltete das Blatt und las es schnell.

„Inerlich!“ Otto ist in der Nacht abgereist und sagt uns hierdurch Adieu.“

Vertha hatte die Mutter beobachtet. Sie sah, wie diese bei der unerwarteten Nachricht erblaute. Was bedeutete das? Sie dachte darüber nach, konnte aber keinen stichhaltigen Grund finden.

Marianne hatte nicht nur intrigiert, um Vertha und Otto zu trennen, sie hatte dabei zugleich geplant, Otto für Meta zu gewinnen. Es wäre auch nicht natürlich gewesen. Meta versprach eine Schönheit zu werden. Sie dessen bewußt, verband sie schon jetzt mit einer thätigen Dosis Koketterie einen großen Reichtum; außerdem war sie schlau und verschlagen. Sie hatte viele Verehrer, aber der Mutter schien keiner würdig, ihr Meinob, wie sie Meta mit Vorliebe nannte, zu besitzen. Otto allein schien ihr der geeignete. Er hatte eine Zukunft, sein

Vermögen war bedeutend, seine Persönlichkeit einnehmend, sein Wesen edel ritterlich und dabei hatte er den nötigen Ernst, um Meta's kleine lebenswürdigen Extravaganzen in Schranken zu halten.

Sie hatte es so geschickt angefangen, jene beiden zu trennen, und ihr Mann hatte ihr so ohnungslos dabei geholfen, daß es ihr ein kleines Bedachte, Otto für Meta zu interessieren; und nun machte ihr jener einen so unerwarteten Stich durch die Rechnung, indem er abreiste.

Otto hatte, nachdem er das Barrenschloß verlassen, den Weg nach seiner Wohnung eingeschlagen. Langsam Gedanken wirbelten in seinem Hirn durcheinander. Nur eins war ihm klar, Vertha war für ihn verloren. Dahin war der Traum des Lebens, zerfallen alle Pläne der Zukunft. Alle Aufregungen, die er gemacht, um etwas zu erreichen, gipfelten in dem einen Wunsch, Vertha besitzen, ihr Dasein mit allem Schönen schmücken zu können. Und nun belogen und betrogen! In wilder Hast eilte er vorwärts, bis er durch einen Bauraufgehalten wurde.

Ein Kollege war's, der im Begriff stand, ihn aufzuwecken.

Affessor Wegner befand sich in nicht geringerer Aufregung, als Otto. Er war seit vierzehn Tagen verlobt, und nun hatte er heute die Anweisung erhalten, sich sofort auf ein halbes Jahr nach dem äußersten Ende der Monarchie zu begeben. Er erging sich in lauten Klagen über die Willkür, daß ihn

gerade jetzt von der Seite seiner Frau, mitten aus dem selbigen Glücke riß. Seine Lamentationen unterdrückte endlich Otto, der bis dahin fast kein Wort gesprochen hatte, mit der hastigen Frage:

„Würden Sie mit mir tauschen?“

„Wagner sah ihn verständnislos an.“

„Würden Sie mit mir tauschen?“ wiederholte Otto.

„Wollen Sie damit sagen, daß Sie statt meiner dorthin gehen wollen?“

„Nicht anders.“

„Aber Ihre Beziehungen zum Barrenschloß Hause?“

„Eine dunkle Blutwelle überflutete Otto's Gesicht. Die haben nichts damit zu thun.“

„O, Sie sind mein Neuter, ein Engel in der Welt.“ Er wollte ihn umarmen. Otto wehrte ihm.

„Lassen Sie! — Wann müssen Sie reisen?“

„Wenn möglich um drei Uhr morgens.“

„Ich werde pünktlich sein.“

„Aber Kollege, ich lasse es doch immer nicht, daß Sie von hier fort wollen.“

Otto überhörte die letzte Bemerkung Wegners und fragte nach den Instruktionen; Wegner schlug vor, mit nach seiner Wohnung zu kommen, um sich mit allem Erforderlichen versehen zu lassen. Er willigte ein und schritt neben dem Bedienten her, der in seinem Glücke, der Trennung von seiner Frau entsetzt zu sein, die Schwelgerei seines Begleiters gar nicht wahrnahm. Dann gingen beide gemeinsam zu dem Präsidenten des Landgerichts, welcher — wenn auch sehr überrascht — sich mit dem plötzlichen Tausch einverstanden erklärte und die

Niel. Ein eigenartiger Begleiter der nach China entsandten Marine-Infanterie-Truppen ist der dem hiesigen Bataillon-Kassino gehörige Jagdhund „Karo“. Allgemeine Freude erregte unter den Mannschaften der Besatzung, „Karo selbstständig“ auszuführen, das heißt mit Schrabbern und warmem Wasser einer gründlichen Reinigung zu unterziehen. Beim Abmarsch der Truppen wurde „Karo“ an einer Leine in Reihe und Glied einer Section zum Bahnhof gebracht, wo er unter lauten Jubelrufen der dort zahlreich versammelten und festlich gestimmten Studenten in einem Korb der 1. Kompanie untergebracht wurde.

Emden. Das Adel-Emden-Bigo, das seit dem 26. d. unterbrochen war, ist am Freitag, um 3 Uhr nachmittags, wieder eröffnet worden.

Florsheim. In der hiesigen Schlosskirche befindet sich bekanntlich die Familiengruft des babilonischen Herrscherhauses. Die letzte Beisetzung fand 1860 statt, als Großherzogin Stephanie, Napoleons Adopthochtochter, damals als dem Leben schied. 47 Särge befinden sich in der Gruft, die nunmehr gedrängt voll ist und kein weiteres Mitglied des Herrscherhauses mehr aufnehmen könnte. Auf Anordnung des Großherzogs wurde jüngst die Gruft geöffnet, um den Leichnam eines vor nahezu 100 Jahren in Schweden verunglückten Sohnes des Markgrafen Karl Friedrich in einen anderen Sarg zu legen. Die mit Band und Stroh geschmückte Leiche, die in einen blauen Waffentrock, weiße Hosen, hohe Reiterstiefel und Stulphandschuhe gehüllt war, zeigte sich noch recht gut erhalten, und auch die Zähne des grau-weißen Gesichtes hatten ihren charakteristischen Ausdruck beibehalten. Es kam eine lange Reihe von Jahren dauern, bis die verlegene Gruft wieder geöffnet wird. Als Grabgedächtnis ist sie längst geschlossen.

Dortmund. Auf der Besse „Monopol“ wurden drei Bergleute durch schlagende Wetter getödtet.

Angermünde. Ein Jagdunfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich in dieser Woche auf dem Feldmark des Ritterguts Groß-Bietzen. Es fand Treibjagd statt. Dabei kam ein Teilnehmer, Mohrart des königl. Remontedepots Scharnkau, zu Fall und seine um die Schulter gehängte Jagdmuske entfiel sich; die Kugel drang dem neben ihm gehenden Gutsverwalter in den Rücken, und nach wenigen Minuten, in denen der Unglückliche noch Grähe an seine Familie bestellte, trat der Tod ein. Der Mohrart wollte selbst sogleich Hand an sich legen, wurde daran jedoch von anderen Jagdteilnehmern gehindert.

Hamburg. Dem Aufseher und Musiker Köhler von der Brandenburgergrube bei Ruda ist von einem in Indien verstorbenen Verwandten namens Marquard ein ansehnlicher Erbanteil, der sich nach vielen Hunderttausenden beziffert, zugefallen. Die Gesamterblassenschaft des 24 Jahre in Indien verstorbenen Onkels des Köhler, des Erblassers Marquard, betrug zu jener Zeit 15 Millionen Mark, eine Summe, die sich bis zu der erst jetzt erfolgten Verteilung an die Erben mehr als verdoppelt hat. Die in Europa lebenden Erben des Marquard haben von dem bei dessen Tode erfolgten Angebot zur Feststellung der Erbverhältnisse nichts erfahren. Von der in diesem Jahre erfolgten Wiederholung des Auktionsertrags ein Bruder des Rudaer Köhlers in Hamburg Kenntnis, der nun im Verein mit den anderen Erben das Erbschaftsregulierungsverfahren einleitete und zu einem günstigen Austrag brachte.

Breslau. Auf dem hiesigen Christmarkt, der wie alljährlich auf dem Ring stattfindet, brach, jedenfalls infolge unvorsichtiger Umgehens mit Licht, Feuer aus, welches eine große Zahl von Buden und Hallen mit ihrem Inhalt vernichtete. Der Jammer der meist unverschuldeten Verkäufer ist grenzenlos.

Wosen. In den letzten zwei Jahren hat die Zahl der landwirtschaftlichen Unternehmungen in der Provinz um beinahe 4000 zugenommen. Ein sehr großer Teil dieser Vermehrung ist der Thätigkeit der Anbaubehörden zuzuschreiben, doch hat auch die Zahl der polnischen nicht zugenommen. Für die soziale Ver-

sicherung zählt die Landwirtschaft der Provinz jährlich gegen zwei Mill. Mark.

Odessa. Der Waldwärtin Franzinowski des Fürsten Nadschowl entpuppte den Wirt Franz Kowalski als Gönner beim Wäldern. Der Wäldner ließ auf Nadschowl und geschmetterte ihm die rechte Hand. Kowalski wurde verhaftet, er nahm sich aber halb darauf in seiner Zelle durch Erhängen das Leben.

Wien. Die Kaiserin Elisabeth geht nach Paris, um sich dort einige Wochen einer Passagetur bei Doktor Metzger zu unterziehen. Bekanntlich selbst die Kaiserin seit vielen Jahren an Nervenleiden, jetzt hat sich an einem Fuß auch eine Nerven-Entzündung gezeigt.

Paris. Aphonie Doubet, der bekannte französische Romanschriftsteller, ist Donnerstagabend 8 Uhr völlig unerwartet am Herzschlag gestorben. Der Tod überraschte ihn, während er im Kreise seiner Familie in heiterer Stimmung zu Abend speiste. In ihm hat die französische Literatur einen ihrer hervorragendsten internationalen Vertreter verloren, er gehörte mit dem Realisten Zola der Weltliteratur an.

Die „Lezten sieben von Panama“, die Abg. Boyer und Maret, und die ehemaligen Abg. Blanteau, Migaut, Gallard, Laisant und Saint Martin wurden entsprechend der Vorschrift, wonach die vor dem Assisenhof angeklagten Personen während der letzten 24 Stunden im Gerichtsgewahrsam sein müssen, am Freitag verhaftet. Der achte Angeklagte, Senator Maquet, weilt in London.

Toulon. Von dem hier angekommenen österreichischen Dreimaster „Blume“ wurde ein Matrose ausgeführt, der im Verlaufe der Ueberfahrt während einer Verirrung mit einem seiner Kameraden in Streit geriet und ihn durch einen Dolchstoß ins Herz tödtete. Der wütende Mörder wollte sich dann gegen die Leiche, die ihn festgehalten suchten, und es kostete ungeheure Mühe, den wie rasend um sich Schlagenden zu bewähigen: man mußte ihn in Eisen schlagen und leit dem 5. Dezember unangekündigt übergeben. Der österreichische Konsul hat sich mit den Lokalbehörden bezüglich der Unternehmung der Angelegenheit in Verbindung gesetzt.

Dublin. In Irland ist Frau Annie Armstrong im Alter von 118 Jahren gestorben. Seit einem Jahrhundert hat sie in Spanisch Point bei Milltown Malpas gewohnt. Als vor ganz kurzer Zeit ist sie nicht einen Tag in ihrem Leben krank gewesen. Frau Armstrong hat drei Kinder gehabt, die aber schon längst gestorben sind.

Athen. Der letzte Krieg, der bisher in den Augen von ganz Europa für recht unnütz galt, hat wenigstens einen „Nutzen“ gebracht: Für die zahlreiche, aber immerhin doch nur beschränkte Gruppe der Briefmarkensammler hat der griechisch-türkische Krieg eine neue Marke geschaffen, deren Wert sehr groß ist, da die Marke nur ein kurzes Dasein führen dürfte. Die Marken haben bald nach der Befreiung Thessaliens eine künstlich-kunstliche Marke drucken lassen, die sie in Verkehr gebracht haben. Die Marke wird bald nach der vollständigen Ausräumung Thessaliens abgehafft werden, also erlischt wohl sehr selten werden. Schon jetzt geben sich die Sammler Mühe, ein Exemplar dieser Marke zu erlangen, und es gibt Agenturen, die sich Hunderte von Briefen aus Thessalien schreiben lassen, um ihre Kundschafft mit Marken zu versorgen.

New York. Einen wichtigen Schlag führten die Bundesbehörden gegen die Rote der Posträuber, die über die ganze Union verweilt ist und in den letzten vier Jahren Briefmarken im Werte von 153 000 Dollar gestohlen hat. Coney Island war der Zentralpunkt dieser Posträuber, und das Haupt der „Philatelisten“, der Aneinanderreihung Morion, wurde dort inhaft genommen. Der Festnahme dieses Bankers der Briefmarken-Räuber ging die Verhaftung von nahezu zwei Duzend der Mitglieder der weitverbreiteten Bande voraus, deren Fäden sich über den ganzen amerikanischen Kontinent bis zu den Alindindischen Kolonien und den Südpazifik Inseln Kolumbias erstreckten. Der Postinspektor Waagburg mußte fast eine Reihe um

die Welt machen, um die Spur des „Scheimbundes der Philatelisten“ zu verfolgen.

Gerichtshalle.

Halle. Im September lehrte in verschiedenen Geschäften in den Städten der Provinz ein Geschäftsfreier ein, welcher es sich bei Speisen und Getränken wohl sein ließ, aber nicht dort logierte und anderen Tags, während er sich auf seine „Tour“ begeben wollte, den Auftrag gab, sein auf dem Bahnhof lagendes Gepäck abzuholen. Er handigte dem Boten auch einen Schein ein, auf Grund dessen das Gepäck abgeholt wurde. Dieses geschah durch seine besondere Schwere aus, trotzdem es keinen allzu großen Umfang hatte. Als man zur Mittagszeit bereit war, den neuen Herrn „Bast“ wartete, dieser auch bis zum Abend nicht erschien, wurde ein leiser Verdacht regt, daß hier etwas nicht ganz in Ordnung sei. Der Wirt öffnete das an Gewicht sehr schwere Gepäckstück und fand — Pieselfeine darin. Nachdem der Bauer mit diesem Mandat fort in der ganzen Provinz und umgeben an einigen zwanzig Orten debütierte hatte, erstellte ihn schließlich die Nemesis in Gestalt eines Schuttmanns, welcher ihm vertrauensvoll seine Rechte auf die Schuler legte und dazu leiste die Worte sprach: „Sie sind verhaftet!“ Dieser Spezialist in Pieselfeinen war der am 26. Juni 1885 zu Godesb. geborene Kaufmann Georg Bledoh, welcher nun unter der Anklage des Betruges im strafschärfenden Rückfalle stand, nachdem er in Belgien dreimal einen Monat Gefängnis, in Dortmund 14 Tage und in Trier 6 Wochen wegen Betrugs verurteilt hat. Gegenwärtig zählt 2. zu den Inassen der Strafhaft Untermaßfeld in Meiningen, wo ihm auf 2 Jahr 9 Monat unfreiwilliger Aufenthalt gegeben ist. Den nun zur Aburteilung gestellten Schwindel vollführte er am 17. September in Bitterfeld, wo er nach einer Zeche von 4 Mark 30 Pfg. und Hinterlassung der obligaten Mauersteine am anderen Morgen verhaftet wurde. Das Motiv seiner Handlungswelt ist Not gewesen, in die er infolge von Stellenlosigkeit geraten war. Er räumte den Sachverhalt ein und bat um ein Gesamturteil auch für die anderen noch schwebenden Fälle, da er sonst zwanzigmal ein Jahr Justizhaus bekommen könnte. Es wurde ihm bedeutet, daß dies wegen der verschiedenen Kompetenz der Gerichte zwar nicht angängig sei, daß aber zum Schluß eine Gesamtstrafe gebildet werden kann. Der Gerichtshof bewilligte ihm mildernde Umstände und erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 6 Monat.

Wien. Einer vornehmen, neben einem Quarenoffizier in einem Wiener Restaurant stehenden Dame fiel ein Gegenstand stehend zu Boden. Günstig lief der Biccolo herbei, hütete sich und überreichte der Dame unter dem Gesichter der Gäste auf dem Teller ein — falsches Geld. Dieser Tage wurden dieselben Zähne dem Richter vorgelegt. Ein Zahnarzt hatte die Dame auf Bezahlung des Schiffes verklagt. Diese erklärte nichts schuldig zu sein, denn sie habe sich verpflichtet, die falschen Zähne erst bei Verwendbarkeit nach 14 Tagen zu bezahlen. Der sie beschuldende Vorfall im Restaurant habe jedoch die Untauglichkeit des Schiffes bewiesen. Der Sachverständige gab sein Gutachten dahin ab, daß die Dame im Rechte und der Kläger ein Stümper in der Zahnärzt sei. Für eine solche Arbeit verdiene der Kläger kein Honorar. Der Richter wies die Klage zurück.

Gewinnliches.

Das Reinigen von Oelgefäßen geschieht am gründlichsten mit Sägespänen, indem man in eine Fiasche von etwa 10 Liter Inhalt 3 bis 4 Hände voll Sägespäne schüttet, so viel lauwarmes Wasser hinzusetzt, daß letztere dreißig feucht werden, und dann einige Minuten kräftig durchschüttelt. Alsdann füllt man mit Wasser bis zur Entfernung der Sägespäne aus, läßt die Fiasche mit der Öffnung nach unten auslaufen, schwenkt sie mit etwas Spiritus aus und trocknet sie.

Wasser- und Sabelgriffe, die infolge des Gebrauchs an Schwärze verloren haben, kann man durch mehrmaliges Bestreichen mit einer Olivenöl-Lösung wieder herstellen. In die Lösung so stark, daß er nicht fließt, so bestreicht man die Stiele mit einer Glycerinlösung und reibt sodann jedes einzelne Stück mit Sandpapier trocken, damit es nicht abbläut.

man durch mehrmaliges Bestreichen mit einer Olivenöl-Lösung wieder herstellen. In die Lösung so stark, daß er nicht fließt, so bestreicht man die Stiele mit einer Glycerinlösung und reibt sodann jedes einzelne Stück mit Sandpapier trocken, damit es nicht abbläut.

Gutes Hausmittel für Kupfer und Messing. In das noch kochend heiße, abgeseigte Kartoffelwasser schneide man eine abgeriebene Zitrone. Eine zweite Zitronenschneide man einmal durch, tauche die Stücke in das heiße Kartoffelwasser und dann in den Sand und reibe hiermit die Gegenstände tüchtig ab. Dann spüle man sie in heißem Wasser ab, trockne sie schnell und reibe die Gegenstände mit trockenem Sand noch einmal ab. Sie werden durch dieses Verfahren prachtvoll blank.

Gutes Allerlei.

Bring Heinrich hat auf einen Abschiedsgruß des Allgemeinen Preussischen Telegraphenfolgendes erwidert: „Wenn's Hochblitz up See nich mehr dauhn will, mußt' Blaudätsch ran. Denn is' Rinnerpiss! Dant für fröhlichen Glückwunsch.“

Die „Schuelltraungen“ auf Belgien-Land werden mit dem Beginn des Jahres 1900 befristet, das Bürgerliche Gesetzbuch, das zu diesem Termin in Kraft tritt, macht ihnen ein Ende, weil die Insel einen Teil der preussischen Monarchie bildet.

Für Hausbesitzer dürfte folgende im Reichsanzeiger publizierte Entscheidung wichtig und von Interesse sein. Die durch Polizeiverordnung den Adjazenten auferlegte Verpflichtung zum wiederholten Bestreuen der Bürgersteige bei Frostwetter behufs sofortiger Beseitigung der Glätte legt, nach einem Urteil des Reichsgerichts, 6. Zivilsenat vom 29. April 1895, dem Hauseigentümer nicht die Verbindlichkeit einer immerwährenden Ueberwachung der gefährlichen Stellen auf, vielmehr genügt eine innerhalb kurzer Fristen wiederholte ordnungsmäßige Bestreuerung, und für einen Unfall durch Glätte innerhalb kurzer Zeit nach der geschehenen ordnungsmäßigen Bestreuerung der betreffenden Stelle ist der Hauseigentümer nicht haftbar.

Verhütet bei Stubenvögeln die Erstkältung! Wie oft kann man sehen, daß jetzt am Morgen beim Reinigen der Zimmer die Fenster geöffnet werden, ohne daß man sich die Mühe nimmt, den Vogelkäfig, der gewöhnlich dort seinen Platz hat, auf kurze Zeit wegzuräumen. Oft geschieht dies aus Bequemlichkeit oder Unkenntnis, obwohl man bei einiger Beobachtung klar werden muß, daß diese Behandlung den Stubenvögeln nicht gerade angenehm sein kann, wenn sie plötzlich der kalten Luft, zu meistens Zugluft, ausgesetzt werden. Durch das Aufheben der Federn und Ausblühen befinden sie sich unbehagen. Erkältungen, die sich durch Heiserkeit bei Singvögeln oder Rheumatismus der Füße kennzeichnen, sind die Folge und dann wundern man sich noch, daß der Vogel nicht mehr singt und krank werden kann.

Ein einheitliches Glockenzeichen für Radfahrer soll möglichst schon im nächsten Jahre eingeführt werden. Man hat die Wahrnehmung gemacht, daß viele Radfahrer zum Signalgeben die sonderbarsten Mittel anwenden. Sie pfeifen, rufen, quitschen, schlagen mit einem Schlüssel gegen die Lenkstange und schließlich sch man in Berlin sogar eine unaussprechlich bimmeldende mächtige Kuhglocke. Auch die von den Fahrradfabriken hergestellten Glocken sind oft recht unpraktisch und ebenso verschiedenartig im Ton wie in der Konstruktion. Es soll daher etwas Einheitliches geschaffen werden.

Geldheirat. Weißt du nicht, warum der Baron seit einiger Zeit so betrübt einhergeht? Ich dachte, er hätte eine gute Partie gemacht! — Das schon — aber er hat jetzt durch eine falsche Börsenspekulation die bessere Hälfte seiner Frau verloren!

Schreckliches Anfinnen. Eine Dame tritt in einen Laden und kauft einen Kappenkopf. Die Verkäuferin, die ihn einpacken will, fragt: „Darf ich Ihnen den Kopf ein bisschen einschlagen?“

Hausen arbeiten, auch immer einige für Otto geweiht. Diesmal, wie nach einem hübschweigen Ueberstimmungen, unterließ es.

Bertha verschloß mit einem Seufzer die halb-vollendete, schon früher begonnene Malerei, die zu einer Wappe für Otto bestimmt war, im tiefsten Frase ihres Schicksals und sah ohne Bedauern, wie eine darauffallende Lyäne die Deckrose verbar.

„Bertha, vorbei!“ — Die Geselligkeit entsaltete sich schon vor dem Fest in ungeänderter Weise und erreichte nach ihm ihren Höhepunkt.

Gräfin Warren war ausnahmsweise gütig gegen Bertha, setzte dafür aber Magda zurück. Sie behauptete, nicht mit den Töchtern in Gesellschaft gehen zu können. Bertha machte den Vorschlag, sie und Magda abwechselnd mitzunehmen; die Gräfin lehnte dies ab unter dem Vorwande, Bertha sei die Ältere und am meisten dazu berechtigt.

Wie gern wäre sie dabei im Gebilden und hätte Magda das Vergnügen gegönnt, aber die Mutter wünschte für Rita eine Verminderung der Zulagungen, da Magda, die viel lebhafter als Bertha war, stets den Mittelpunkt der Gesellschaft bildete. Statt dessen sah Magda zu Hause im Salon und spielte so lange Klavier, bis ihr die Finger in dem ungeheizten Raum heiß wurden.

So hatte sie auch an einem Abend den Salon aufgesucht, nachdem Bertha und Rita mit den Eltern zu einer Cotree gefahren waren, und wollte wie gewöhnlich spielen. Doch am Abend vorher war Gesellschaft bei ihnen gewesen, man

hatte viel musiziert, und infolgedessen war der Flügel sehr verstimmt. Sie versuchte dennoch, es langsam aber so schlecht, daß sie nur einen Satz spielte, das Instrument schloß und den Salon verließ.

Bei ihrem Eintritt in das Nebenzimmer erhob sich von einem Stuhl umweh der Thir ein junger Mann in stüchlicher Bewirrung. „Ach, Herr Sekretär, Sie hier?“ rief überrascht Magda. Es war Hilmer, der Privatsekretär ihres Vaters.

„Berzählung, gnädiges Fräulein für meine Indiskretion. Aber ich hätte niemals so Beethoven spielen, und konnte der Versuchung nicht widerstehen, Ihr meisterhaftes Spiel zu belauschen.“

„Da ist nichts zu verzeihen, und ich bedauere nur, nicht weiter spielen zu können. Der Flügel ist aber von gestern so verstimmt, das es unmöglich ist.“

„Da könnte ich abhelfen, gnädiges Fräulein! Ich verstehe ein wenig von der Kunst, ein Instrument zu stimmen, und wenn Sie gestatten, mein Werkzeug zu holen.“

„Ach ja, nun Sie das, ich möchte so gern die Sonate noch einmal durchspielen. Morgen haben wir bei General Helber unter amtlichen Umständen Kränzchen, und ich möchte auf unserem alten Klavier üben.“

Hilmer ging und Magda rief einen Diener herbei, der beim Öffnen des Flügels behilflich sein mußte. Nachdem Hilmer das Instrument in Ordnung gebracht hatte, spielte sie noch eine Stunde lang, während Hilmer die Noten umwendete. Dann stand sie auf und sagte:

„So, nun hoffe ich, daß Sie sich rebanzieren und ebenfalls spielen werden.“

„Sehr gern!“ Er legte sich an das Instrument und spielte so meisterhaft, daß Magda atemlos zuhörte.

„Aber, Herr Sekretär, Sie spielen ja viel besser als ich! Und Sie wollten mich glauben lassen, daß mein Spiel Sie gefesselt habe?“

„Gewiß, gnädiges Fräulein, ich fand noch niemals bei einer Dame so viel Verständnis für Beethoven, wie bei Ihnen.“

„Mag sein. Mein Lehrer in der Pension war sehr begeistert von ihm. Daher mag es wohl kommen, daß auch ich Beethoven so verehere. Aber wie habe, daß wir nicht früher gewußt haben, weiß einen Klaviervirtuosens wie im Hause haben! Man hätte schon längst Vortell davon ziehen und unseren Gesellschaften einen ungeheuren Reiz verleihen können.“

„Ja gütig, Komtesse, und wenn Frau Gräfin befehlen, bin ich gern bereit, mit meinen schwachen Kräften eine etwaige Lücke auszufüllen.“

Er verabschiedete sich und Magda versuchte, die Sonate noch einmal durchzuspielen. Doch schon nach dem ersten Teil stöhnte es sie. Sie schloß den Flügel, löschte die Lampe und ging in ihr Zimmer hinauf.

Am nächsten Morgen erklärte sie Bertha beim Frühstück von Hilmers musikalischen Talent und machte den Vorschlag, ihn zu bestimmen, sich in nächster Woche, wo ein kleiner Kreis musikalischer Bekannten sich bei ihnen einfand, hören zu lassen.

„Ich glaube kaum, daß Mama ihre Einwilligung gibt.“

„Warum nicht? Er wird doch stets zum Ball und allen Gesellschaften eingeladen.“

„Ganz natürlich. Bei uns fehlt es, wie überall, an Tänzern!“

„Nun, ich vermute es doch, sie dafür zu interessieren.“

Wider Erwarten machte Gräfin Warren keinen Einspruch, einfach deswegen, weil sie beabsichtigte, Rita ein Bierhäufig-Spielen mit Hilmer einhaken zu lassen. Ihre Leistungen waren bis jetzt so stümperhaft, daß sie zu ihrer Mutter Bedauern noch niemals das kleinste Stück hatte vortragen können.

Die Proben begannen; Rita hatte noch nie mit solchem Fieber geübt. Trotzdem machte sie eine Menge Fehler beim Zusammenstellen, so daß Hilmer mehr als einmal seine ganze Geduld aufbieten mußte, um ruhig zu bleiben.

Dennoch errieten sie reichen Beschall, als es zum Vortrag kam. Marianne war entzückt und zeigte dies Günstigen so unverhohlen, daß ihre Wähe sich befestigten, Rita's Talent zu prüfen.

Bon jetzt an wurde Hilmer nicht nur zu allen Gesellschaften gezogen, er kam auf Rita's Veranlassung, die mit ihm fortzuziehen, auch mehrere Abende in der Woche, wenn man nicht aus war, in die Familie. Man schätzte aber nicht bloß sein musikalisches Talent, auch Graf Warren unterließ sich gern mit ihm, denn er war ein guter Gesellschaftler, dabei bescheiden und von einnehmenden Manieren. Groß, schlank, mit eleganter Haltung, blondem Haar und blauen Augen, hatte er manches Herr erobert können, wenn er es darauf angelegt hätte.

„Ich glaube kaum, daß Mama ihre Einwilligung gibt.“

„Ich glaube kaum, daß Mama ihre Einwilligung gibt.“

(Fortsetzung folgt.)

**Schneidige
Neujahrs-Glückwunschkarten**

Verkauf (der berühmten Bachem'schen Karten),
Visitenkarten, Adresskarten,
Verlobungskarten, Trauerbriefe, Ballkarten
Concert-Programms, Festlieder,
und alle übrigen Drucksachen
für Geschäftsleute, Private und Vereine in geschmack-
voller Ausführung nach neuesten Mustern
liefert schnell und billig die

Buchdruckerei der „Auerthal-Zeitung“
Emil Hegemeister, Aue, am Rathaus.

Bürger-Verein Aue.

Mittwoch, den 22. Dezember c. abends 8 1/2 Uhr
Außerordentliche Generalversammlung.

Allseitiges Erscheinen dringend erwünscht.
Der Vorstand.
Albin Kofner.

Allein-Verkauf am Plage. Allein-Verkauf am Plage.

„India-Compagny“

mittlerkräftige, sehr preiswerte 6 Pfg. Cigarre, großes Jagon,
empfiehlt als Specialität

Otto Wolfram,
Aue am Markt.

**Beliebteste Weihnachtsgeschenke
für Kinder sind**

Richter's Anker-Steinbalkkasten

Neu! Richter's Geduldspiele:

Si des Columbus, Acht zu Fünf, Blitzableiter, Torn-
brecher, Grillentöchter usw.
Preis 50 Pfg.

Vorrätig bei

Carl Beda, Aue.

Holzbauläden schon von 20 Pfg. an. D. Ob.

„Vorstenlanden“

hochfeine 6 Pfg. Java-Cigarre aus Tabaten der berühmten 1898er
Java-Ernte gearbeitet „jedem“ Raucher angelegent-
lich zu empfehlen.

Allein-Verkauf für Aue

Otto Wolfram,
Aue am Markt.

Gelegenheitskauf!

Einige Akkordzithern, darunter ein prachtvolles Instrument
mit 36 Akkorden, verkauft sehr billig
Aue-Zelle.

Emil Bergert,
h. d. Zeller Schule.

Akkordzithern stimmt, auch erteilt gründlichen Sitherunterricht
d. D.

Schlitten u. Schlittschuhe

empfiehlt in großer Auswahl zu den billigsten Preisen

G. F. Fischer,
Aue, Schnebergerstr. 6.

Sumatra-Ausschuss-Cigarren

6 Stück 20 Pfg.

empfiehlt als vorzüglichste Qualität

Otto Wolfram,
Aue am Markt.

Diaphanie-Glasbilder

schon von 1.25 Mark an
empfiehlt in größter Auswahl

Carl Beda, Aue.

Gelenk-Rheumatismus.

Es freut mich sehr, Ihnen mitteilen zu können, daß ich von Gelenk-
rheumatismus befreit bin, wofür ich Ihnen meinen besten Dank erstatte. Nachdem 2
im Krankenhaus gemachte Kuren erfolglos geblieben waren, ist dieses günstige Re-
sultat Ihrer dreifachen Behandlung um so mehr zu schätzen. Ich werde mich bemühen,
in Zukunft Ihr Heilverfahren nach Kräften weiter zu verbreiten. Ich habe Ihnen so
lange nicht geschrieben, weil ich fürchte, die Krankheit möchte sich erneuern, was aber
nicht der Fall gewesen ist. Werde mich in Zukunft bei einer Krankheit sofort an Sie
wenden. Feldmarz, Dälmen in Westfalen, den 13. November 1896. Anton Bränning
Webermeister. Gesehen, Dälmen, den 13. November 1896, Magistrat der Stadt
Dälmen, der Bürgermeister-Jodefeld. Adresse: Privatpolitistik, Kirchstraße
406, Glarus (Schweiz.)

Billig! Ausverkauf Billig!

Von heute ab sämtliche

Spielwaaren u. Puppen

statt 50 Pf. nur 40 Pf., statt 1 M. nur 80 Pf.,
sowie alle anderen Sachen bedeutend billiger.

Aue, Wilhelm Herrlich, Aue,
Reichsstr., Bahnhofstr., Reichsstr., Bahnhofstr.,
Gde. Gde.

Fortsetzung des

Ausverkaufs

sämtlicher zur Käffig'schen Concursmasse gehörigen

Schuhwaaren

Mittwoch, den 22. und Donnerstag, den 23. Dezember
von Vormittag 9 Uhr an, im Hause des Eisenhändler Günther in Aue.

Aue,
am Markt.

Albert Schilde.

Aue,
am Markt.

Zum bevorstehenden **Weihnachtsfeste**

empfiehlt in

grosser Auswahl

Photographie-Albums

mit und ohne Musik.

Postkarten-Albums

Poesie- und Schreibalbums.

Bilder- und Märchen-Bücher

Gesangbücher,

Weihnachts-Reliefs und -Krippen.

Reizende Neuheiten in:
Christbaumschmuck, Gesellschafts-
Spiele.

Lettos, Dominos, Damen-
bretter, Malkasten u. Schach-
Spiele etc.

Reichhaltiges Lager in Lederwaaren,
Brieftaschen, Zigarren- u. Zigarettenetuis, Visiten-
kartentäschchen, Portemonnaie u. Schreibmappen,
Reisetaschen.

Luzusgegenstände aller Art.

Grosse Auswahl in Nickelgegenständen.

Sämtliche Buchbinderarbeiten werden solid und billig aus-
geführt.

Kein Zwischenhandel.

Schuh-Waaren

in
Leder, Tuch und Filz

verkaufe ich mit Umgehung jeden Zwischenhandels

direkt

an
Konsumenten

und biete deshalb die

denkbar größten Vorteile

E. A. Herrmann,

Aue,

Schwarzenbergerstraße.

Eigene Fabrik in Wolkenstein.

Filialen in Annaberg u. Glanbach.

Filialen in Grödenberg i. N. und Gehrkefeld.